

Bernard Reichen

## Neu strukturierte Naturräume – Osmose, Inseln, dicke Grenzen

Das Ende der sozialen Ideologien vor etwa 15 Jahren hat eine Art Freiraum, eine Leere hinterlassen; geblieben ist uns die Ökologie als universelles identitätsstiftendes Konzept. Weil mit der Ökologie auch die Parameter des Klimawandels immer wichtiger werden, wurde sie inzwischen zu einer globalen Bewegung. Diese Bewegung hat in den europäischen Ländern ganz unterschiedliche Zielrichtungen. Man kann wohl trotzdem von einem gemeinsamen Bezugspunkt sprechen, in dem sich alle wiedererkennen. Die nördlichen Länder haben auf diesem Gebiet schon seit 20 Jahren große Fortschritte gemacht. Doch auch ein Nachzügler wie Frankreich hat in letzter Zeit große Anstrengungen unternommen, um aufzuschließen.

Die Frage, in welcher Form die Ökologie heute in die Planung integriert wird, ist nicht so einfach zu beantworten.

Denn die Rolle des „projet urbain“, des städtebaulichen Projekts, ist selbst ins Gerede gekommen. Der Politologe Zaki Laidi spricht davon, dass wir von einer „Gesellschaft gemeinsamer Projekte zu einer Gesellschaft geteilter Risiken“ geschritten sind. Aber das Bewusstsein, Risiken gemeinsam zu teilen, führt eben noch nicht zu einem Projekt. Die Ökologie wird heute weiterhin meist reaktiv gedacht. Sie beginnt erst langsam, ein Bestandteil der Planung zu werden.

Dazu kommt, dass sich die Stadtgesellschaften selbst verändern. Wir erleben das, was man das „Weiterbauen der Stadt auf der Stadt“ nennen könnte. Die European-Wettbewerbe gehören zu jenen Kräften, die diese Debatte in den neunziger Jahren vorangebracht haben. Die Auseinandersetzung um die „Stadt auf der Stadt“ begann vor vierzig Jahren in Italien mit dem autorecupero und der Sanierung der Innenstadt von Bologna. In der Folgezeit rückten dann die Brachflächen in den Blickpunkt, die durch die Stilllegung innerstädtischer Industrien entstanden sind. Ein ganzes Ideenkonvolut der Transforma-

tion der Stadt lässt sich an den weithin bekannten Umbauprojekten festmachen: Sie stehen exemplarisch für den Übergang von der Industriegesellschaft zur postindustriellen Gesellschaft. Diese Debatten fallen übrigens auch mit einer Zeit zusammen, in der sich die Europäische Union erweitert hat.

Heute stehen wir vielleicht vor einem weiteren Wendepunkt: dem Ende der landwirtschaftlich geprägten Regionen. Natürlich geht es nicht um das Ende der Landwirtschaft; es geht aber um das Verhältnis von Natur und Landwirtschaft, das sich von Grund auf ändert und daher neu erfunden werden muss. Es gibt eine Reihe von Ländern, die hier eine wichtige Vorreiterrolle spielen, Länder, in denen die Stadtstrukturen eher diffus und weit verteilt sind: die Schweiz mit ihren verstädterten Plateaus zwischen den Bergen, die Niederlande, der Norden Italiens. Die Auffassung, in welchem Verhältnis Naturlandschaft und Stadtlandschaft stehen, ist hier schon von der Geschichte her eine andere. In Frankreich dagegen, das stark ländlich geprägt ist, klaffen die Vorstellungen, was Land ist und was Stadt, noch weit auseinander. Wir erleben hier so etwas wie eine Kulturrevolution, die mit dem Ende der EU-Agrarpolitik, vor allem dem Ende der Agrarsubventionen der EU einhergeht. Der ländliche Raum, wie wir ihn gewohnt sind, muss ersetzt werden durch eine neue Art Partnerschaft zwischen Land und Stadt.

Es geht hierbei nicht mehr um die Frage der Peripherie, es geht um eine Stadt-Landschaft auf sehr viel ausgedehnteren Flächen als bisher. Solche Modelle sind bei European vielfach zu sehen. Dabei handelt es sich um Strukturen, die als ein Mosaik daher kommen, das aus städtischen und natürlichen Elementen gebildet wird. Doch solche Konzepte haben es in der Wirklichkeit immer noch schwer, weil wir von einem Denken mit großen Gegensätzen geprägt sind. Die Architekten haben, begünstigt durch den kleineren Maßstab, vielleicht eher noch als die Stadtplaner über andere Modelle nachzudenken begonnen: Das Entwerfen mit fragmentarischen Bestandteilen ist genauso selbstverständlich geworden wie die Berücksichtigung der Frage, wie sich Elemente der Natur in das Bauen integrieren lassen.

### Sechs Tendenzen

Solche Konzepte sind bei European 9 häufig vertreten. Dass es bei diesem Nachdenken über ein neues Verhältnis von Natur und Stadt mitunter auch zu naiven und schematischen Lösungen kommt, schmälert nicht ihre Bedeutung als Diskussionsgrundlage. Angefangen vom sehr großen bis hin zum kleinen Maßstab lässt sich eine ganze Reihe unterschiedlicher Ansätze ausmachen:

Da ist erstens die ungebrochene Faszination für „die große Landschaft“. Für mich ist sie immer noch Bestandteil jener Planervorstellung, die davon ausgeht, dass Natur einen ganz anderen Blick benötigt. Dieser Blick gehört zur Vorstellungswelt der expandierenden Stadt, die irgendwo plötzlich zu Ende ist, und unmittelbar danach öffnet sich die große Landschaft.

Das zweite Thema betrifft die Einbindung der Landwirtschaft. Welcher Typus von Landwirtschaft wird sich mit der künftigen Stadt verbinden? Drei Gruppen lassen sich unterscheiden: stadttangepasste kleine Formen der Nutzung, streng geschützte Gebiete und sogenannte Agglo-Parks, gemeindeübergreifende Parkanlagen.

Ein drittes Thema sind Insellösungen. Die Natur wird hier als Hintergrund im Sinne einer Umfassung definiert, in deren Mitte es gebaute Archipele gibt; manchmal sind diese Inseln gestaltet, manchmal bleiben sie aber auch nur wild wachsendes Terrain.

Ein viertes Thema sind Grenzen. Alles läuft auf die Frage hinaus, wie man Grenzen dort bauen kann, wo sie im Sinne der Identität wünschenswert, aber eigentlich nicht notwendig sind. Im Altgriechischen heißt Grenze *orion*, aber es gibt auch das Wort *orismos*, das Definition bedeutet. Begrenzen in diesem Sinn heißt, einen Begriff definieren, und damit wird aus der Grenzziehung selbst ein Projekt. Viele European-Beiträge probieren es mit einer „dicken Grenze“, in der neue Qualitäten zwischen dem Gebauten und der Natur durchgespielt werden.

Fünftes Thema ist die Schichtung, die im Umgang mit der Natur in den European-Projekten sehr wichtig ist. Man will die Natur umgehen, beschützen, aussparen, und deshalb überspringt man sie oder überbaut sie. So entstehen Konzepte mit Plattformen, mit Brücken oder mit Pfahlkonstruktionen.

Sechstes Thema, das sich bei European 9 ausmachen lässt, ist das Prinzip der Osmose. Das ist ein relativ komplexer Ansatz, der davon ausgeht, dass man die räumliche Leere und das Bebaute durchmischen sollte. Nicht wie in der historischen Stadt mit Plätzen, Straßen und Fassaden, sondern mit grünen Inseln und gebauten Inseln, die sich unablässig vermengen.

Und schließlich ein letztes und sehr architektonisches Thema, das „grüne Haus“, in dem sich Natur und Konstruktion durchmischen und das zu einer Art metaphorischer Urzelle für den Umgang von Stadt und Natur geworden ist.

**Stadtplanung wie im Wilden Westen: Jeder kann dabei sein. Die Projektstudie, die MVRDV 2007 für Almere Hout entwickelt haben, sieht die grüne Stadt der Zukunft als eine Form naiver Besiedelung, wo es zu Anfang nichts gibt außer einem frisch gepflanzten Wald. Große Bauträger werden nicht zum Zuge kommen.**

**Stattdessen können sich private Interessenten ein Grundstück „in the middle of nowhere“ kaufen und dieses nach eigenem Gusto bebauen. Die Bäume dürfen wieder gefällt werden.**

Abbildung aus der Zeitschrift: Čovjek i Prostor 01/02, Zagreb 2008

## 2 | Das Wohnen, das Grün, die Stadt





**Montage City**  
Almere, Niederlande  
1. Preis

**Architekten**  
Robert-Jan de Kort, Sander van Schaik, Max Cohen de Lara

An der Ostküste des IJmeers liegt im Poldergebiet Flevoland die Stadt Almere. Seit ihrer Gründung im Jahr 1975 besteht die Stadt aus verschiedenen Zentren, die durch große Grünflächen voneinander getrennt sind. Heute zählt Almere rund 180.000 Einwohner. Bis 2030 sollen mit der Ausdehnung nach Westen und Osten weitere 60.000 Wohneinheiten hinzukommen. Die Bildung einer „Doppelstadt“ mit dem benachbarten Amsterdam wird anvisiert. Das Betrachtungsgebiet „Pampoushout“ befindet sich in einem rund 500 Hektar großen Waldgebiet östlich des Stadtzentrums. Im Norden grenzt ein Windpark an, im Westen liegen hinter einem Deich die Landungsstege des IJmeers. Auf dem Terrain sind hochwertige Eigentumswohnungen vorgesehen. Das Programm stellt die bisher übliche Haustypologie mit Vorgarten und Hinterhof, die Nutzung des Waldes sowie die strenge Unterteilung öffentlich/privat zur Disposition, um Anregungen für eine flexible Nutzung von Wohnungsaußenraum und öffentlichem Raum zu gewinnen.

Der Entwurf sieht vor, das gesamte bewaldete Gelände als öffentlichen Raum zu nutzen und gleichzeitig darin verstreut die Wohnbauten zu platzieren 4. Der Wald bestimmt die neue Nutzung des Grundstücks, er wird jetzt aber sozusagen städtisch gedacht. Die Mobilität habe die traditionellen Gegensätze der europäischen Stadt in neue Netzwerke aufgelöst. Die Architekten sehen die Verstädterung nicht mehr als physische Manifestation unterschiedlich großer, in enger Beziehung stehender Bausteine, sondern als offene, nicht-hierarchische Struktur, die mit mechanistischen Additionsprinzipien spielt. Dieser Logik entsprechend wird das lineare Bebauungsfeld nur durch eine einzige, geschlängelte Straße erschlossen. Die Wohnbauten selbst sind unterschiedlich geformt, wirken aber in ihrer Addition wie ein Baukasten mit endlosen Wiederholungen 1. 150 Wohneinheiten werden über den Wald verteilt, außerdem gibt es sieben Wohntürme 2, die das Gelände an der Westseite des Wettbewerbsgebiets nahe dem Deich markieren. Die eingeschossigen Eigentums Häuser verzahnen sich durch die Aufspreizung der Räume in verschiedenen Winkeln mit ihrer Umgebung. Den aufgespreizten Raumteilen werden Funktionen wie Lesen, Gärtnern, Schlafen, Kochen, Baden zugeordnet 3. Außerhalb des Hauses ist kein privater Garten geplant, der private Außenraum verschmilzt mit dem öffentlichen 5; die funktionale Prägung städtischer Räume wird durch räumliche Indifferenz ersetzt, wie sie Manets „Déjeuner sur l'herbe“ suggerieren könnte. *Carolin Mees*



1



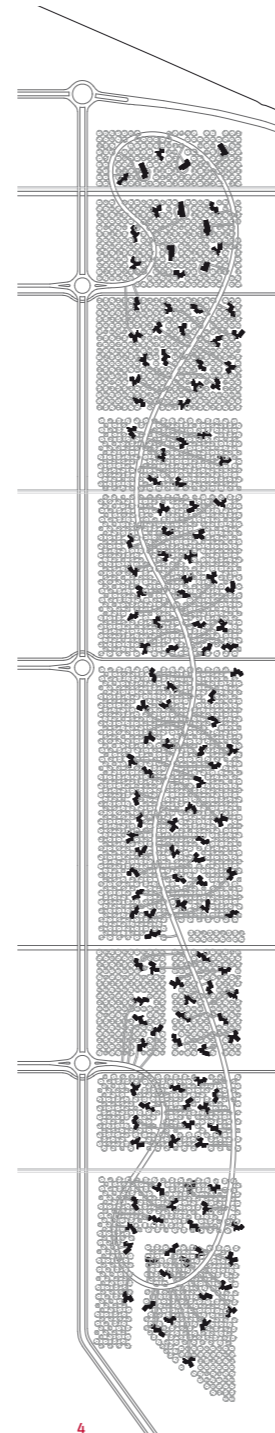
2



3



5



4



**Cultivating the City**  
Zagreb, Kroatien  
2. Preis

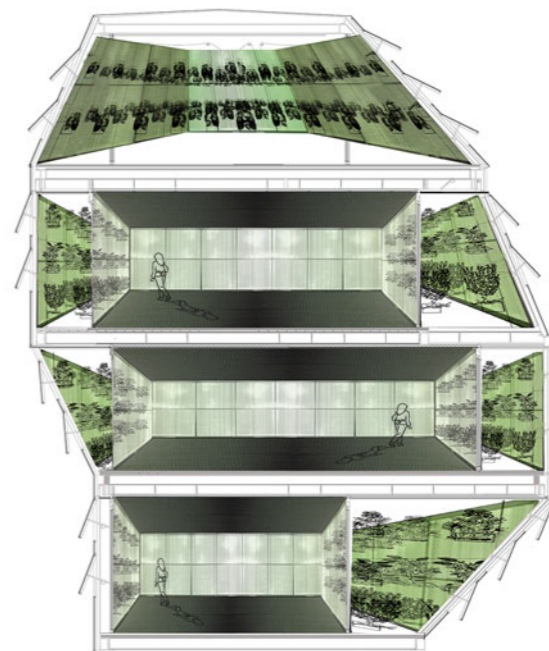
**Architekten**  
Sergio Rodríguez Estevez, Salas Mendoza Muro, Sabrina Colombo, Stephan Jung, Mario Tonossi Gian

Rund 5 Kilometer östlich des Zentrums von Zagreb wird – in Erwartung der Erweiterung der kroatischen Hauptstadt zur Millionenstadt – das neue Stadtgebiet Savica Nord geplant. Der 27 Hektar große Standort liegt zwischen dem Fluss Sava im Südwesten und der breiten Rednicka-Straße im Nordosten, flankiert von einem Industriegebiet und einer Stadtrandbebauung. Das Terrain ist ein Flussrücklauf- und Naturschutzgebiet, auf dem sich bisher einige Einfamilienhäuser, ein öffentlicher Park sowie Brachflächen befinden. Diese sind teils durch illegale Bauten besetzt, teils werden sie landwirtschaftlich genutzt. Der 2006 aufgestellte Masterplan für das Gelände sieht eine verdichtete Wohnbebauung mit öffentlichem Park und multifunktionalen Bauten vor. Ziel des Europeanprogramms war es, für das 5,5 Hektar große Gebiet passende Bautypen zu entwickeln und Übergänge von öffentlichem zu privatem Raum zu gestalten.

Der Entwurf des Teams coopair, das sich aus spanischen, italienischen und deutschen Architekten und Stadtplanern zusammensetzt, trägt den Titel „Cultivating the City“. Ziel ist die Konzeption einer ländlich-städtischen Struktur: Landwirtschaftliche Produktion und städtisches, das heißt verdichtetes Wohnen sollen sich überlagern. Das Gelände wird in ein Raster aus verschiedenen Raumzellen aufgeteilt 1. Innerhalb dieses Rasters wechseln sich mehrgeschossige Wohngebäude, Einfamilienhäuser und Gewerbebauten mit Wegen und Plätzen ab. Alle Häuser sind nach einem ähnlichen Prinzip als bewohnbare Greenhäuser aufgebaut. Das heißt, Gewächshausfunktionen werden mit einer Wohnnutzung zusammengebracht 2. In den Mehrfamilienhäusern werden unterschiedlich große Wohnungen auf mehrere Plattformen verteilt und über Treppenhäuser erschlossen, die selbst als stabile Kerne ausgebildet sind 3. Plattform und Treppe werden mit doppelwandigen lichtdurchlässigen Membranen überzogen. Im freien Raum dieser Hüllstruktur werden Gemüse und Pflanzen angepflanzt und über hydroponische Versorgung (die Wurzeln hängen direkt im Wasser) boden- und jahreszeitunabhängig kultiviert 2. Nach der Vorstellung der Wettbewerbsteilnehmer könnte dieses Quartier als Modell für ein städtisches Wohnen fungieren, in dem Grünzonen direkt im Haus liegen, gemeinsam bewirtschaftet werden und zugleich als Erholungsraum dienen: die Stadt als bewohnter, öffentlicher und gemeinschaftlicher Garten. *Carolin Mees*



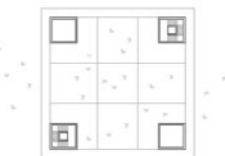
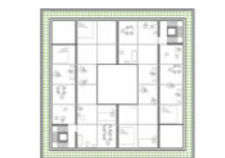
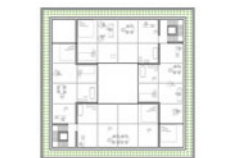
1



2



multi family residence



3



2